

Der Schatten

Es ist an einem trüben Tag passiert. Oder hatte der Schleier der Nacht seine Existenzgrundlage verdeckt. So, wie man sich der Liebe, der Vertrautheit einer Person bewusst ist, ohne sie zu sehen, so wog er sich lange Zeit in Sicherheit. Die Realisierung seines Daseinsverlustes ist ein Schock. Heute ist ein sonniger Tag. Keine einzige Wolke trübt die gleißenden Sonnenstrahlen. Sie offenbaren eine Gewissheit jenseits aller Vorstellungskraft. Zweifel ist nicht möglich. Es ist wahr. Hilflos wendet er sich im Kreis. Kein Anzeichen für das Verschwinden. Es gibt nur eine Erklärung für seine Unsichtbarkeit. Nach einer Weile dreht er sich erneut angstvoll um. Die Realität bleibt unveränderlich. Alles in ihm sträubt sich, es zu akzeptieren. Den Ursprung seiner Symbiose gibt es nicht mehr. Er hat ihn verlassen, weggeworfen, wie eine wertlose Plastik-Tüte, die nach ihrer Verwendung ein nutzloses Stück Wohlstandsmüll ist. Der Trend der Zeit? Wenn etwas seine Bestimmung erfüllt hat, wird es gnadenlos auf den Müllhaufen des Vergessens geworfen. Sie haben doch viele Jahre in friedlicher Koexistenz gelebt. Die gegenseitige Abhängigkeit war nie eine Belastung. Sie vermittelte Sicherheit und das Gefühl, gebraucht zu werden. Er hat immer darauf geachtet, dass ihre Beziehung ausgewogen ist, niemand dominierte den anderen. Eine größere Harmonie war für ihn nicht vorstellbar. Nichts hat ihre Verbindung gestört. Er versucht, herauszufinden, ob er sich fehlerhaft verhalten hat. Stets erfüllte er seine Aufgabe, wie es seine angeborene Pflicht war. Wie sie es immer schon war, zum Nutzen und zur Freude von beiden. Bis jetzt. Enttäuscht. Verletzt und unendlich allein. Niemand außer ihm erlitt jemals den Verlust seiner Identität. Deprimiert löst er sich vom Kopfsteinpflaster und begibt sich auf die größte Suche seiner Existenz. »Wo finde ich ihn, den einen Menschen unter Millionen, den Menschen ohne. Der einzige Unvollständige. Der Mensch - ohne Schatten.« Wenn er nur wüsste, wann und wo sich sein menschlicher Zwilling entschieden hat, sich seiner zu entledigen. Und warum hat er diese folgenschwere Trennung vollzogen?

Der Schatten versucht sich zu erinnern, wann er seinen Verursacher zum letzten Mal wahrgenommen hat. Man sieht sich ja nie. Der eine folgt dem anderen. Beide bewegen sich synchron, ohne sich je zu begegnen. Der Mensch besitzt einen unschätzbaren Vorteil. Er ist jederzeit in der Lage, sich meiner Gegenwart zu vergewissern. Ich bin immer von ihm abgewandt, egal, wohin er sich bewegt. Und jetzt, wo er fort ist, sehe ich, dass da niemand ist, der zu mir gehört. Eine grenzenlose Leere ergreift von ihm Besitz. Er ist so unglücklich, dass er sich am liebsten auflösen würde. Doch dazu bedarf es der Dunkelheit. Er ist aber nicht bereit, sich mit der Situation abzufinden. Und um seinen undankbaren Verursacher wiederzufinden, ist jetzt der beste Zeitpunkt. Bei diesem strahlenden Sonnenschein. Er wird alles unternehmen, ihn zu finden. Auf seinem Weg trifft er viele zufriedene glückliche Schatten. Jeden fragt er, ob er nicht einen Menschen ohne gesehen hat.

»Das geht doch nicht. Alles im Licht wirft Schatten«, äußern sie sich verständnislos.

»Und, siehst du, wer für mich verantwortlich ist?«, fragt er zurück.

»Wahrscheinlich hat er sich versteckt.«, lautet die hämische Antwort. Der unglückliche Schatten wird wütend. »Ihr glaubt doch nur, was ihr glauben wollt, ohne es zu wissen. Und nur, weil es euch so gefällt. Ihr glaubt, ihr existiert anhand eines naturgegebenen Gesetzes. So ist es aber nicht. Euer Schattengeber kann sich jederzeit von euch lösen, wie ihr an mir seht.« Er sucht verzweifelt weiter. Vergeblich hält er

nach einem Menschen ohne Schatten Ausschau. Auch kein einzelner Schatten, so wie er, begegnet ihm. Er ist der Einzige, der verlassen wurde.

Er braucht eine Strategie. »Wenn ich nur eine Idee hätte, warum mein Mensch mich verlassen hat, vielleicht wüsste ich dann, wo er sich aufhält.« Wäre er kein Schatten, hellte er sich bei seinem Gedanken so auf, dass er unsichtbar würde. Eine selige Wärme überzieht ihn. »Vielleicht sucht er mich ja auch schon.« Die Überlegung verwirft er sofort wieder. »Ich weiß, ich war ihm lästig, zu anhänglich, mein Mensch wollte frei sein, frei von unangenehmen Gefühlen, wie ich sie naturgemäß manchmal erzeuge.« Er irrt weiter herum und gelangt endlich an einen Platz außerhalb des Zentrums, der Viele zum Verweilen einlädt. Hier an einem kleinen See fällt ihm ein älterer Mann auf einer derben Holzbank auf. Er schaut scheinbar gedankenverloren hinaus auf's Wasser. Der Schatten verliert bei dem Anblick die Fassung. Immer wieder fällt sein Blick ungläubig auf diese reglose Person. Überwältigt von einem ihn durchflutenden Glücksgefühl stellt er fest – der einsame Gast wirft keinen Schatten. Er steht vor seinem Ursprung, den er verzweifelt gesucht hat. Beim Näherkommen sieht er, es ist ein Mann von mindestens 70 Jahren. Sofort kehrt er an seinen vorgesehenen Platz zurück. Sein plötzliches Auftauchen zwingt den Mann zu einem erschreckten Aufspringen. Der Schatten macht jede Bewegung mit und ist sich sicher, es ist der, den er gesucht hat.

Der Mann schimpft erregt: »Was willst du hier? Ich habe dich verlassen.«

»Du hast mich verlassen, indem du mich aus deinem Gedächtnis gestrichen hast, ich höre aber nicht auf, zu existieren. Mein Leben währt exakt so lange, wie deines.«

»Es ist mir egal, ob du weiter existierst, ich will dich nicht, ich brauch´ dich nicht, also zieh wieder von dannen.«

Es ist nicht die Zeit aufzugeben, so nah am Ziel. Für einen Moment scheint die Traurigkeit des Anfangs erneut Besitz von ihm zu ergreifen. Doch er entscheidet sich, zu kämpfen. »Die Trennung von mir war eine grobe Fehleinschätzung. Das, was du in mir siehst oder meinst zu sehen, ist Erinnerung. Ein Teil deines, entschuldige, unseres Lebens. Ich bin aber viel mehr. Ich bin der Schatten deiner Vergangenheit, deiner Laster und Missetaten, deiner Verfehlungen und Ungerechtigkeiten, deiner Lieblosigkeit und Eitelkeit und vieles mehr. Ich bin aber auch der Schatten, der dich stets an die schönen Dinge des Lebens erinnert. Wo ich bin, ist das Licht, die Freude und die Liebe. Ich erinnere dich an die Fürsorge deiner Mutter, deine erste Liebe, deinen ersten Kuss. Ohne den Schatten wären all diese schönen Dinge nicht erkennbar, du musst den Schatten akzeptieren, denn er ist der Bruder des Lichts.«

Die Worte des Schattens haben den alten Mann zutiefst bewegt. Sie öffneten ihm die Augen für etwas, das vorher unsichtbar war. Er hat einen wesentlichen Teil seines Lebens nicht oder eingeschränkt wahrgenommen? Seine Erinnerung füllt sich mit glücklichen Momenten, der Puls beschleunigt sich und eine angenehme Wärme steigt in seinem Körper auf. Beschämt lenkt er den Blick auf die am Boden liegende graue Fläche und er ist erfüllt von großer Dankbarkeit für die Lektion. Und er realisiert eine wichtige Erkenntnis.

»Ich kann meinem Leben nicht entkommen, mit oder ohne Schatten. Ich bin bereit, es wieder ins ›rechte Licht‹ zu setzen«, damit du eine Heimat hast. Er betrachtet seinen Schatten eine Weile wortlos, dann gesteht er: »Ich finde, wir sollten jetzt für immer zusammenbleiben. Ich bin nichts ohne dich und du nichts ohne mich. Du lehrst mich die unabänderliche Wahrheit, die Liebe und das Glück zu schätzen. Bei all dem

Rolf Freiberger, 25.06.2020 16:10:00

Positiven, was du bewirkst, bist du trotzdem unglaublich bescheiden, drängst dich nicht auf und gleitest einfach geräuschlos über den Boden. An den trüben Tagen sehe ich dich nicht, weiß dich aber immer in meiner Nähe und spüre deine Treue. Ich hoffe, ich habe dich nicht zu sehr gekränkt, als ich dich vergessen wollte. Es tut mir leid, sehr, sehr leid. Bitte verzeih mir.«